

## Buchbesprechung

### Scharia – der missverstandene Gott

*Stefan Federbusch ofm*

Das vorliegende Werk ist eine Fortführung des Buches „Islam ist Barmherzigkeit“, das der Münsteraner Professor für Islamische Theologie Mouhanad Khorchide 2013 im selben Verlag veröffentlicht hat. Er sieht es als „Teil eines größeren Projekts mit dem Ziel, einen Beitrag zur Etablierung eines islamischen Diskurses zu leisten, in dem Gott und Mensch als Kooperationspartner Seite an Seite stehen, um gemeinsam an der Verwirklichung von Gottes Intention nach Liebe und Barmherzigkeit zu arbeiten“ (21).

In seiner Einleitung (7-22) betont der Autor erneut die Bedeutung einer persönlichen Gottesbeziehung, die einer rein juristisch verstandenen und gelebten entgegensteht. An Hand eines Beispiels beschreibt er die bei Muslimen häufig zu findende selbstverantwortete emotionale Unterdrückung und selbst auferlegte Bevormundung in Bezug auf die Auslegung des Korans. Ziel sei die Läuterung des Herzens und eine aufrichtige moralische Haltung, „in der Moralität von Innen als Selbstverpflichtung bestimmt wird“ (17). Das Gute soll um des Guten willen angestrebt werden, nicht als juristische Vorschrift. Dementsprechend möchte Khorchide ein neues Verständnis von Scharia darlegen: „Scharia nicht als Schema, das die Gott-Mensch-Beziehung über juristische Kategorien definiert, sondern als Beschreibung eines Weges zu Gott, als ein Weg des Herzens, der nah an der koranischen Vorstellung ist. Das Praktizieren des Islams beginnt mit dem Praktizieren des Herzens“ (18). Viele Muslime würden Scharia mit göttlichen Gesetzen verbinden, viele Nichtmuslime mit menschenfeindlichen Gesetzen, Körperstrafen etwa oder frauendiskriminierende Maßnahmen.

Gott selbst setzt andere Maßstäbe, die Khorchide in die Kernaussage fasst: "Gott selbst lädt die Menschen in seine Gegenwart ein und stellt nur eine Bedingung dafür auf: das gesunde Herz. Religion auf juristische Maßnahmen zu reduzieren, bedeutet weniger Arbeit am Herzen und mehr Befolgung von Gesetzen." (19). Demzufolge gilt: „Scharia richtig verstanden zielt letztendlich darauf, den Weg des Menschen zu Gott zu beschreiben. Es ist der Weg des Herzens. Es bedarf der harten Arbeit am eigenen Inneren“ (20). Diese steht mit der Arbeit an der Herstellung einer gerechten Gesellschaftsordnung in komplementärer Wechselwirkung. Der Koran bzw. die Scharia beinhaltet somit einen individuellen Aspekt der Läuterung des Inneren des Menschen, des Herzens, und einen kollektiven Aspekt der Schaffung von Gerechtigkeit und einer gerechten Gesellschaftsordnung (vgl. 75 ff.). Da es dafür kein „kontextunabhängiges allgemeingültiges überzeitliches Rezept“ gibt, bedarf es einer „ständigen Anpassung der Maßnahmen an die jeweiligen gesellschaftlichen Bedürfnisse, um die eigentliche Botschaft nach gerechter Gesellschaftsordnung nicht im Namen eines starren, statischen Verständnis des Islam zu verfehlen“ (78). Es geht somit um ein dynamisches Verständnis gesellschaftsrelevanter Normen auf der Basis eines dialogischen Verständnisses der Gott-Mensch-Beziehung. Dieses verstanden als Liebes- und Vertrauensbeziehung, nicht als Beziehung zwischen einem Befehlshaber und einem Befehlsempfänger.

Im zweiten Kapitel (23-71) beschreibt der Autor zunächst die 5 Säulen (Glaubensbekenntnis, Gebet, Fasten, Entrichten der Sozialabgabe und Pilgerfahrt) und die sechs Glaubenssätze (Glaube an Gott, die Engel, Gottes Offenbarungen, die Gesandten, die Wiederauferstehung und die göttliche Vorherbestimmung) des Islam. Auch an ihnen verdeutlicht er, dass es nicht um eine äußerliche Ausübung geht, sondern um einen inneren Mitvollzug. „Wenn die sechs Glaubenssätze lediglich als Aussagen getätigt wer-

den und die fünf Säulen als mechanische Rituale verrichtet werden, ohne dass das Herz betroffen ist, dann leisten diese nicht den vorgesehenen Beitrag auf dem Weg zur Gemeinschaft Gottes“ (69).

Das dritte Kapitel (72-81) widmet sich der Frage, wie „Scharia“ zu verstehen ist. Ob sie tatsächlich das menschenfeindliche restriktive System ist, das weder mit demokratischen Grundwerten noch mit den Menschenrechten vereinbar ist. „Der Begriff ‚Scharia‘ bedeutet im Arabischen ‚der Weg zur Quelle‘. Auf den Islam übertragen ist Scharia der Weg zu Gott...“ (73). Khorchide geht der Frage nach, was Gott für den Menschen will, denn „Gottes Gebote dienen dann nicht der Verherrlichung Gottes, sondern der Glückseligkeit des Menschen... Die These, die ich in diesem Zusammenhang vertrete, lautet: Nicht der juristische Weg bringt uns Menschen in die Gottesgemeinschaft, sondern der ethische und spirituelle“ (74-75). Daraus folgt: „Scharia ist demnach ein dynamisches Modell, das neben dem Weg des Herzens zu Gott das Prinzip Gerechtigkeit beschreibt, welches nur dann verwirklicht wird, wenn weitere Prinzipien, wie Unantastbarkeit menschlicher Würde, Freiheit, Gleichheit und soziale Verantwortlichkeit, garantiert werden“ (79).

Es folgt ein längeres viertes Kapitel (82-155), wie im Islam juristische Normen abgeleitet werden. Erläutert werden Koran, Sunna (Hadithe), Konsens und Analogieschluss als die vier Quellen der islamischen Normenlehre. Für Khorchide ist der Islam ein Wechselspiel zwischen Text, Auslegung und menschlicher Erfahrung. „Es geht hauptsächlich um drei Ebenen: eine ethische und spirituelle (die Läuterung des Herzens und seine Bindung an Gott, eine reflexive (Weisheit) und eine gesellschaftliche Ebene (Gerechtigkeit). Der Islam richtet seine Botschaft an das Herz, an die Vernunft und an die Gesellschaft“ (127). Er beklagt eine „Diskrepanz zwischen dem, was man Richtiges über den Islam weiß, und dem, was tatsächlich reflektiert und praktiziert wird“ (146).

Das fünfte Kapitel (156-194) beinhaltet einen Exkurs zum Salafismus. Der Autor sieht ihn als eine Ideologie, die den Islam zu einer reinen Gesetzesreligion macht. Sein restriktives Verständnis von Scharia, das den Bezug zur Lebenswirklichkeit der Menschen ausschließt, mache den Islam zu einer lebensfremden Religion, die keinen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft leisten könne (vgl. 158). Es stellt sich die Frage, wer als Muslim zu bezeichnen ist und wer nicht. „Menschen werden nach ihrem Bekenntnis als Muslime bezeichnet. Die Selbstwahrnehmung ist ausschlaggebend; wenn sich jemand als Muslim bezeichnet, dann ist er als Muslim anzuerkennen, auch wenn manche Gelehrte seine Ansichten nicht teilen. Deshalb galten und gelten die Wahhabiten und die Salafisten für ihre Gegner immer als Muslime, obwohl sie tatsächlich klaren islamischen Positionen widersprechen; andersherum gelten ihre muslimischen Gegner für die Wahhabiten und Salafisten jedoch nicht als Muslime“ (167). Khorchide beklagt, dass der Geist, allen Gegnern und Kritikern den Glauben abzusprechen und sie als vom Islam abgefallen zu bezeichnen, auch unter Nichtsalafisten Schule mache (vgl. 179).

Erläutert wird, warum der Salafismus immer attraktiver für muslimische Jugendliche wird. Spätestens mit den Anschlägen vom 11. September 2001 wurden in der Wahrnehmung „aus den typischen sozialen Problemen einer Gastarbeiterschaft religiöse Probleme“ (184). Jetzt wird insbesondere die Religion als Integrationshemmnis der Muslime gesehen. Sie kommen unter immer stärkeren Rechtfertigungsdruck. Vor allem die zweite und dritte Generation leide unter dem Gefühl der Diskriminierung und greift in Teilen auf die Religion als identitätsstiftenden Faktor zurück. Khorchide bezeichnet sie als „Schalenidentität“. Die Jugendlichen bedienen sich eines Islams „ohne Inhalt“. „Die Religion dient der Konstruktion einer kollektiven Identität, die auch Schutz vor dem ‚Anderen‘ bietet. Schalenmuslime stützen sich als auf ausgehöhlte (entkernte) Identitäten“ (186). Als benachteiligte Außenseiter können die Jugendlichen ein gewisses Gefühl der Sicherheit aufbauen. Ein Problem liegt darin, dass die Beschreibung der Identität stärker aus der Abgrenzung zum anderen und weniger aus der Beschreibung des Eigenen gewonnen

wird. In Bezug auf die Mehrheitsgesellschaft werden kulturelle Gegensätze konstruiert und Differenzen überbetont. Nicht das Gemeinsame beispielsweise der Religionen zählt, sondern das Unterscheidende. „Begriffe wie Aufklärung oder Moderne werden pauschal als „westlich“ abgelehnt, ohne sich mit deren Inhalten zu beschäftigen“ (187). Gefragt ist ein patriarchaler Gott, der seine Männlichkeit immer wieder mit Zorn und Gewalt unter Beweis stellt. Die dualistische Sicht der Salafisten von Gut und Böse verheißt, zu den Siegern und Auserwählten zu gehören. Sich mit solchen Gedanken zu identifizieren ist für den Autor „Ausdruck innerer Ohnmacht“ (188). „Solche ausgehöhlten Identitäten sind stark anfällig für politische Instrumentalisierung und entsprechende Rekrutierung in fundamentalistischen Milieus“ (189-190). Durch die fehlende Integrationsbereitschaft der Mehrheitsgesellschaft ergibt sich ein Teufelskreis, aus dem nur schwer herauszukommen ist. Die Debatten über die „Leitkultur“ in Deutschland zeigen die Verunsicherung innerhalb eines Landes, in der die Säkularität immer stärker zunimmt, Religion immer mehr aus der Öffentlichkeit verschwindet. Die populistischen Forderungen der Ausgrenzung des Islam befeuern eher fundamentalistische Strömungen. „Die Ankunft des Islam in Europa ruft auch christliche Werte in Erinnerung, die der Islam genauso vertritt: Nächstenliebe, Verantwortlichkeit für die Schöpfung, soziale Verantwortlichkeit, aber auch Familie und vor allem Spiritualität“ (191). Khorchide betont, dass Fremdheit keine Eigenschaft einer Person oder einer Gruppe sei, sondern das Ergebnis eines Zuschreibungsprozesses. „Der Prozess beginnt also mit der kritischen Reflexion des Eigenen, um sich dann mit dem notwendigen Selbstbewusstsein offen und ohne Angst dem Anderen, dem Neuen zuzuwenden, mit und von ihm zu lernen, es zu bereichern und sich von ihm bereichern zu lassen“ (192). Notwendig ist eine reflektierte religiöse Bildung, bei der es nicht um das „Eintrichtern von Glaubensgrundsätzen“ gehe, sondern um die Befähigung, das Leben „in religiöser Hinsicht selbst entwerfen und diesen Lebensentwurf selbst verantworten zu können. Sie sollten in der Lage sein, zwischen lebensfreundlichen und lebensfeindlichen religiösen Angeboten zu unterscheiden“ (193). Es gehe um eine kritische Reflexion von Traditionen, die sich mit humanen Werten nicht vereinbaren lassen. Es gehe um freie individuelle Selbstbestimmung auf der Basis eines offenen Islamverständnisses im Sinne einer spirituellen und ethischen Religion.

Das sechste Kapitel (195-125) ist überschrieben „Scharia beginnt mit der Selbsterkenntnis“ und weist mit dieser Überschrift auf den spirituellen Ansatz des Autors. „Mit der Selbsterkenntnis beginnt die Scharia. Und der Weg verläuft von dort über die Selbstläuterung“ (197). „Scharia ist der Weg des Herzens zu Gott. Dieser Weg besteht aus drei Pfeilern: der Überwindung des eigenen Egos, dem selbstlosen Einsatz für das Gute und der Fähigkeit des Herzens, Gottes Liebe zu erfahren. Die reine Absicht ist die gemeinsame Basis dieser drei Pfeiler... Das Gute zu verrichten wird zu einer inneren Haltung, einer Art Selbstverpflichtung, unabhängig von Belohnung und Bestrafung“ (201). Khorchide wendet sich gegen eine heteronome Ethik als Fremdbestimmung von Gut und Böse und dem bloßen Befolgen von vorgeschriebenen Gesetzen. Es gehe um eigenverantwortliches Handeln auch in religiösen Dingen. Die Vielfalt der Religionen deutet der Autor als Möglichkeit, dass der Mensch sich selbst besser kennenlernt und herausfindet, welcher Weg zu Gott für ihn geeignet sei (vgl. 206). Dies setzt Religionsfreiheit voraus.

Ebenso der Gedanke, dass Gott in den Menschen Mitliebende sucht, der noch einmal im kurzen abschließenden siebten Kapitel entfaltet wird (226-230). „Aufrichtige Liebe setzt jedoch Freiheit voraus“ (227). Das eigentliche Ziel ist immer Gott. „Scharia ist nur der Weg dahin“ (228). Den Weg selbst zum Ziel zu machen, indem endgültige Antworten festgeschrieben und in juristische Regelungen gegossen werden ist eine Form von Beigesellung, die der Koran strikt ablehnt. Andererseits gilt: „Die Dynamik der Scharia bedeutet keineswegs Beliebigkeit, denn neben der unveränderten Form religiöser Rituale steht Scharia für allgemeine Prinzipien, deren Gültigkeit kontextunabhängig bleiben muss. Das sind u.a. die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Unantastbarkeit menschlicher Würde, der Freiheit, der Gleichheit und

der sozialen Verantwortlichkeit. All diese religiösen Rituale und Prinzipien münden in dem höchsten, dem eigentlichen Ziel: die Aufnahme in die Gottesgemeinschaft“ (229).

Für Nichtmuslime stellt sich vor allem die Frage, ob Scharia mit dem Rechtssystem europäischer Prägung kompatibel ist. Khorchide würde diese Frage im Gegensatz zu den Salafisten bejahen. Er verweist darauf, dass gerade 80 von den 6236 Versen im Koran juristische Belange bezüglich der Gesellschaftsordnung behandeln. Für ihn ist der Islam keine Gesetzesreligion. Khorchide geht weitaus stärker von der Vernunft und der realen Lebenswirklichkeit der Menschen aus. Kritiker sprechen ihm daher ab, den „wahren Islam“ zu vertreten.

Volker Hubert-Köster kritisiert in seiner Rezension, dass der Autor die Koranverse oft isoliert ohne ihren Kontext verwende: „Dadurch aber, dass die Anknüpfungspunkte an existierende Diskurse nicht transparent gemacht werden, dass die Auswahl und Interpretation der Belegstellen willkürlich wirken und die postulierte Methodik nicht konsequent angewandt wird, wird die Argumentation sehr angreifbar, und so vermag das Werk als Ganzes nicht zu überzeugen. Man kann den Aussagen glauben oder eben nicht - für eine kritische Auseinandersetzung fehlt die argumentative Basis.“

In der zunehmend von Populismus geprägten Diskussion ist es schwierig, auf einer argumentativen Ebene zu klären, ob und wie aus dem jüdisch-christlichen Abendland eine jüdisch-christlich-islamische Identität Europas wachsen kann. Wie bereits das Buch „Islam ist Barmherzigkeit“ aufzeigte, gibt es auf der spirituellen Ebene zahlreiche Übereinstimmungen der drei monotheistischen Religionen, sofern ein Verständnis vorausgesetzt wird wie es Mouhanad Khorchide beschreibt. Ein rein juridisches Denken führt in der Regel in allen Religionen zu fundamentalistischen Einstellungen, die zur Abgrenzung neigen bis hin zur Gewaltanwendung gegen Andersdenkende selbst innerhalb der eigenen Religion. Die Gräben verlaufen quer durch die Religionen selbst. Das Werk ist ein gut verständlicher Beitrag, das Gemeinsame zu stärken und das Unterscheidende als unterschiedliche Wege zu Gott anzusehen.



**Mouhanad Khorchide**  
**Scharia – der missverstandene Gott**  
**Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik**  
**232 S.**  
**Herder Verlag, Freiburg 2013 (2. Aufl. 2014)**  
**ISBN 978-3-451-30911-3**  
**Preis: 18,99 Euro**